

Sehr geehrte Damen und Herren.

Oder in der Missions-Sprache: "Liebe Schwestern und Brüder".

Es freut mich sehr, Sie im Namen des Synodalrats der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn an dieser Tagung begrüßen zu können.

Der heutige Anlass trägt den fast provokativen Titel: "Mission!, geits no?"

Ich probiere, erste Denkanstösse oder Entgegnungen auf dieses "Geits no" zu geben.

"Unsere" Mission kann 2015 auf 200 Jahre Geschichte zurückschauen.

Unser Kirchengebiet war von Anfang an dabei und wichtig.

Viele Missionarinnen und Missionare, die zu unbekanntem Ufern in Asien und Afrika aufgebrochen sind, stammen von hier.

Von 1815 bis 1939 waren es mehr als 160 Menschen, die eine neue, unbekannte Welt aufsuchten.

Sie nahmen dabei ihr berufliches Wissen und Können, aber auch ihre Herkunft mit. Viele stammten vom Land und waren es sich gewohnt, mit den Händen hart zu arbeiten.

Sie haben nicht nur gepredigt. Vielmehr haben sie ihre Kraft auch in die Aus- und Berufsbildung der Menschen gesteckt.

Die Frauen nähten, strickten, häkelten, waren in der Krankenpflege und in der Vermittlung von Grundlagen der Gesundheit und Pflege engagiert.

Männer waren eher in der Landwirtschaft tätig, wie sie dies zu Hause auch schon gewesen waren.

Finanziert, aber auch in Gebeten und Fürbitten begleitet, wurden die Missionarinnen und Missionare durch viele, lokal verankerte Sammelvereine.

Davon gab es besonders viele im Emmental und im Berner Oberland.

Heute sind die Sammlerinnen, die jedes Jahr mehrmals von Haus zu Haus gingen, um für Mission 21 zu sammeln, eher seltener geworden.

Missionsbazars aber gibt es immer noch in vielen Kirchgemeinden.

Die Vorbereitungstagungen, die jedes Jahr von der Regionalstelle Bern von Mission 21 organisiert werden, sind immer ein grosser Erfolg.

Rund 100 Personen nahmen letztes Mal daran teil.

Die Mission hat die Veränderungen der letzten Jahre mitbekommen.

Die Arbeit der Mission hat sich entsprechend weiter entwickelt.

Heute gehen kaum noch Menschen in den Süden, um dem Anspruch nachzuleben, besser zu wissen, wie man in Afrika oder in Asien die Welt und das Leben organisieren müsse.

Diese Vorstellungen gehören zum Glück ebenso der Vergangenheit an, wie der kleine "Schwarze Junge", der mich und sicher einige unter uns am Sonntag durch unsere Kindheit begleitet hat.

Damals sprach man noch ganz unbefangen vom "Negerli", das jedes Mal dankte und nickte, wenn wir am Ende der Sonntagsschule unser "Zwänzgi" einwarfen.

Seit einigen Jahren lebt man in der Mission eine internationale Lern- und Austauschgemeinschaft, in welcher das Wissen nicht mehr nur im Norden vermutet wird, sondern auch die Menschen aus dem Süden ihr eigenes Wissen und Können an die Kirchen im Norden vermitteln dürfen.

So hat der Ökumenische Rat der Kirchen an seiner Vollversammlung ein neues Papier zur Mission präsentiert und reagiert so auf eine veränderte Welt. Das Papier "Mission 2.0" stellt die negativen Folgen der Globalisierung, der Ungerechtigkeiten im Welthandel, sowie die Kluft zwischen Arm und Reich in den Mittelpunkt.

Darin wird deutlich, wie sehr sich die Christenheit weltweit geändert hat. Heute lebt die Mehrheit der Christinnen und Christen nicht mehr in Europa und Amerika.

In den vergangenen hundert Jahren wandelte sich auch die Praxis der christlichen Mission grundlegend.

Nach dem konservativen Missionsansatz des 19. Jahrhunderts ist ein internationales Netzwerk von Christen für Christen auf gleicher Augenhöhe getreten.

Neben der Verbreitung der christlichen Botschaft geht es in der Weltmission auch um Hilfe in Notlagen oder um die Vermittlung bei Konflikten.

Und so kehrt die Mission auch zu uns zurück.

Menschen, die als Migranten oder Flüchtlinge nach Europa kommen, zeigen uns Möglichkeiten auf, uns in unserem Glauben wieder zu stärken.

Sie sehen, es wird an vielen verschiedenen Orten noch immer intensiv zum Thema diskutiert und gearbeitet. Und dass Mission - was man darunter verstehen kann und soll - auch heute noch topaktuell ist, zeigen Sie liebe Schwestern und Brüder mit Ihrem täglichen Wirken und Ihrer Anwesenheit an dieser Tagung.

Das heutige interessante Programm und Workshops werden uns sicher viele Informationen, Fragen und Antworten liefern, damit wir am Schluss eben wirklich sagen können:

“Ja, es geit no ! - U wie ! - U es isch gäng no wichtig !“

Ich wünsche Ihnen eine interessante und anregende Tagung. Ich danke ihnen ganz herzlich für ihren grossen Einsatz und wünsche ihnen weiterhin Kraft und Freude in der Begleitung dieses topaktuellen Thema Mission.